

Erscheint jeden Sonntag.
Abonnementpreis für Nachen
und Burtfeld incl. Bringerlohn
1 Mark vierteljährlich, bei den
Postämtern 9 $\frac{1}{2}$ Sgr.

Paulus.

Expedition:
Paulushaus, Pontstraße Nr. 56.
Insertionen werden dort ange-
nommen. Die dreispaltige Zeile
zu 1 Sgr. Reklamen 2 $\frac{1}{2}$ Sgr.

Christlich-socials Volksblatt.

Herausgegeben von Ed. Cronenberg.

Motto: „Thun Sie viel für die Arbeiter, thun Sie für dieselben Alles, was Sie können, denn die Arbeiter sind es, welche die Religion und die Gesellschaft retten werden.“ **Ytus IX.**

V. S. Zur Physiologie des Kaufmannsthum.

Der Umstand, daß die Fabrikanten — als Vertreter einer ökonomischen Hauptkategorie, der Produktion — in direkten Beziehungen zur Klasse der Ausgebeuteten stehen, hat es zurweege gebracht, daß jene in viel höherem Grade der socialistischen Polemik zum Opfer gefallen sind, *) als eine andere, viel zahlreichere und schädlichere Ausbeuterspezies, die zur Arbeiterklasse nur sehr geringe direkte Beziehungen hat, der Kaufmannstand. Mit Ausnahme verschiedener Detaillisten haben es die Kaufleute in der Regel gar nicht mit Arbeitern, sondern nur wieder mit bürgerlichen Elementen zu thun, ausgenommen die Markthelfer und Hausknechte, welche in den seltensten Fällen so zahlreich bei einer Firma placirt sind, daß sie, wie die Professionsarbeiter, zum Bewußtsein ihrer Klassenlage kommen könnten. Der Arbeiter wirkt daher, wenn er an die „Bourgeoisie“ denkt, sein ganzes Obium auf das Fabrikanten- und vielleicht auch Hausbesitzthum, ohne zu bedenken, daß der Fabrikant nur der Vordermann der Ausbeuter ist, und daß hinter ihm noch andere stehen, die hundertmal schlimmer sind, als er, wenn ihr Treiben sich auch dem gewöhnlichen Blicke zu entziehen weiß. Die Ausbeutung durch den Fabrikanten steht der Arbeiter; darum bekämpft er ihn; mit dem Kaufmannstande hat er nichts direct zu thun, darum duldet er ihn eher. Und doch ist der Fabrikant noch ein Kleinod im Verhältniß zum Kaufmann! Der Fabrikant repräsentirt doch wenigstens eine wichtige, ökonomische Kategorie; wenn auch nicht viel Talent, so muß er doch wenigstens einige Anlagen zum Schaffen, Dirigiren u. s. w. haben, — Fähigkeiten, die — man mag sie hoch oder gering anschlagen — zum Schachern und Handeln nicht einmal erforderlich sind: Denn das Wischen Berechnen, Herumschnüffeln, Ueberlisten u. s. w., was das ganze Wesen des Kaufmanns ausmacht, wird man doch nicht für eine geistige Leistung ausgeben wollen! — Gleichwohl ist der Handelsstand, der (bei geringerer Arbeit und Fähigkeit) vom Arbeitsertrage eine noch viel größere Quote als der Fabrikant einsteckt, der einflußreichste Stand in Staat und Gemeinde, der ein- und zugleich ungebildetste obendrein. — Innerhalb des Kaufmannstandes gibt es sodann wieder einzelne Spielarten, die vor den andern etwas voraus zu haben vermerken, so z. B. die Grossisten vor den Detaillisten, die Ellenreiter vor den Spezeristen, die Börsenleute vor den Waarenhändlern. Eine ganz eigenthümliche Stellung haben sich die Buchhändler erobert.

*) Dies erklärt sich daraus, daß die Produktion die Grundlage des Gesellschaftsbauens bildet, und daß eine socialistische Regelung der Gütererzeugung auch eine socialistische Regelung der Gütervertheilung mit sich bringt, nicht aber umgekehrt.

Es ist bekannt, daß sich die Buchhändler — und namentlich die Sortimentler — einbilden, etwas Besseres zu sein als die anderen Kaufleute, weil sie nicht nur Schriftwerke verpacken, sondern bisweilen auch französische, lateinische und griechische Büchertitel lesen können. Denn mehr als den Titel der Bücher braucht der Buchhändler nicht zu kennen, um sein Handwerk zu betreiben, und in der Regel liest auch der Buchhändler das ganze Jahr kein Werk. Es liegt dies zum Theil in der Natur der Sache. Ebenso wenig wie der Conditor gern Zuckersachen isst, weil er den ganzen Tag damit hantirt, ebenso wenig hat mancher Bücherverkäufer Lust, sich in den Mußestunden mit dem Gegenstande abzugeben, mit dem er sich den ganzen Tag geplagt hat. Also, wer nicht Bücher gelesen hat, ehe er Buchhändler wurde, der liest überhaupt keine mehr. — Nun ist es aber Thatsache, daß die meisten Buchhändler, als sie ihre Lehrzeit begannen, nur mit dem Sekundaner- (d. h. Einjährig-Freiwilligen-) Zeugniß oder noch viel weniger ausgerüstet waren, also nicht mehr als die durchschnittliche Kaufmannsbildung — wenn man so etwas überhaupt „Bildung“ nennen darf — besaßen. Woraus soll also der Vorzug der Bücherverkäufer vor andern Handelsleuten in puncto der „Bildung“ abgeleitet werden? Aus der Art des Kaufs und Verkaufs unmöglich, denn die ist im Buchhandel wie bei allen Handelsbranchen: Man sucht möglichst billig ein- und möglichst theuer zu verkaufen. Zwar bestanden früher sogenannte „feste Preise“, aber dieselben sind durch das Ueberwuchern der Concurrnz imaginär geworden. Da der Verleger selbstverständlich bei größeren Partiebezügen höhere Rabatte gewähren muß als bei kleinen, so kann der große Sortimentler auch dem Privatkunden die Bücher billiger ablassen als sein geringerer Concurrent. Und im Antiquariatsgeschäft — wo nach der Natur der Sache „feste Preise“ gar nicht existiren können — liegt die Tendenz des Schachers noch viel augenscheinlicher vor. Ich weiß zwischen dem Handel mit alten Büchern und dem mit alten Kleidern nicht einen wesentlichen Unterschied; der Altkleiderhändler sucht die Flecke durch Puzwasser unsichtbar zu machen, der Antiquar durch Radingummi, — beide in der Absicht, dem Käufer die unwortheilhafte Seite der Waare möglichst zu verbergen, nachdem sie die erstere dem Verkäufer gegenüber mit möglichstem Nachdruck geltend gemacht haben, um die Waare recht billig zu erstehen. Der Altkleiderhändler bietet dem Armen, der seinen Rock aus Noth verkaufen will, einen Spottpreis; der Antiquar dem Studenten, der seine Bücher vielleicht für das nächste Abendbrot hergeben muß, ebenfalls. Thut er es nicht, so arbeitet er nicht „kaufmännisch“, ist er nicht existenzfähig. Gleichwohl hörte ich schon einen Antiquar über die Inhumanität gewisser Geschäftsbranchen, z. B. darüber raisonniren, daß die Sargmagazine den armen Leuten, die durch

den Tod ihres Ernährers in Trauer und Elend verseht werden, für Luxusfärge noch das Letzte erpressen. Ich erwiderte, daß die Antiquare, die unbemittelten Professorenwittwen die von deren Gatten mit ungeheurem Geldaufwande angelegten Bibliotheken für einen gewöhnlich sehr niedrigen Preis abnehmen, nicht um ein Haar besser wären; die Antiquare könnten aber dafür, daß Wittwen die Bibliotheken ihrer verstorbenen Männer zu veräußern genöthigt seien, ebenso wenig, wie Andere dafür, daß Luxusfärge Mode sind. Und gleichwie der Antiquar nicht berechtigt ist, Jemanden, der ein Buch verkaufen will, zu fragen, ob er es aus Noth oder aus Ueberfluß an Büchern und beziehentlich wegen Raum Mangels loszuschlagen will — denn eine derartige Frage würde eine ganz impertinente Indiskretion enthalten — ebenso wenig könne der Sarghändler seinen Kunden allemal ansehen, ob der Verstorbene viel oder wenig hinterlassen habe. Entweder müsse man die Ausbeutung durchgängig abschaffen oder durchgängig gestatten; ein Mittel dergleichen gäbe es nicht.

Ueber diese Nebeneinanderstellung des Antiquars und Sarghändlers wurde ich natürlich ausgelacht. Der Bücherverkäufer ist nach Ansicht dieser Leute kein gewöhnlicher Schacherer, sondern eine höhere Spezies. Die nächste Veranlassung zu diesem gang und gäben Vorurtheil war jedenfalls der Umstand, daß der Buchhändler es in der Regel mit einem gebildeteren Publikum zu thun hat, als die andern Kaufmannsbranchen. Es ist dies allerdings ein namhafter Vortheil, aber doch kein so großer, daß darum schon das ganze Büchergeschäft ein nobleres, edleres sein müßte, als jeder andere Handel. Ob der Maschinenfabrikant den Arbeiter drückt oder der Bücherverleger den Schriftsteller, darin liegt doch wahrlich kein materieller Unterschied; beide sind Ausbeuter, denn beide sind Fabrikanten. Daß der Bücherverleger, wenn er dem Autor beim Abkauf des Manuskripts das Fell über die Ohren zieht, dies mit eleganten Manieren thut, als der Maschinenfabrikant seinen Ausgebeuteten gegenüber zu zeigen pflegt, ist ein Ding für sich und hat auf das Wesen der Sache keinen Einfluß. Auf die Thatsache nur kommt es uns an, daß der Verleger dem Geistesarbeiter gegenüber dieselbe Ausbeuterrolle einnimmt, wie der Maschinenfabrikant dem Handarbeiter.

Nach diesen Auseinandersetzungen möge man den Grad von Größenwahnsinn, von dem die deutsche Buchhändlerchaft befallen ist, bemessen, wenn ich erzähle, daß in einer der neuesten Nummern des Buchhändlerbörseblattes (Centralorgans des deutschen Buchhandels) die Berliner Firma Schneider und Co., beanstandet und ohne daß später ein anderseitiger Widerspruch erfolgt wäre, im redaktionellen Theile sagen durfte:

„Die Buchhändler, die sich so oft und mit so großem Rechte als die **Träger der Wissenschaft** bezeichnen u. s. w.“

Ich bin auch Buchhändler, aber bevor ich dies wurde, war ich (und bin ich darum auch heute noch) ein Freund der Wissenschaft, und als solcher kann ich den Unfug nicht ungeahndet hingehen lassen, den kaufmännische Frechheit mit dem theuren Namen der Wissenschaft treibt. „Träger der Wissenschaft“, meine Herren Buchhändler, sind diejenigen, welche die weltbewegenden Werke abfassen, nicht aber die Leute, welche damit Geld verdienen, ohne den Inhalt zu kennen. „Träger der Wissenschaft“, meine Herren Buchhändler, sind Sie nur in einem ganz beengten Sinne des Wortes, nämlich Packträger der Wissenschaft, insofern Sie die Collis von und nach Leipzig schicken. Das ist der ganze Dienst, den Sie der Wissenschaft leisten.

Und damit Sie nicht beleidigt seien, meine Herren, wegen des Titels, den ich (in Anlehnung an den von Ihnen angemaßten) Ihnen beizulegen mir erlaubt habe, so will ich nur rundweg heraus sagen, daß ich das gesammte Kaufmannsthum nur für ein höheres Packträgerthum halte, wobei ich unter dem „höheren“ natürlich nur das Feinleinenoberhemd verstehe, das Jene vom eigentlichen sogenannten Packträger

trennt. Denn worin besteht das Wesen des Kaufmannes? In irgend einer Bethätigung schöpferischer Intelligenz, wie sie doch noch der und jener Fabrikant, beziehentlich dessen Mitarbeiter, bisweilen bethätigen? Nimmermehr. Der Kaufmann ist die ärgste Schmarokerpflanze am ganzen socialen Körper; für seine geringen Leistungen usurpirt er unverhältnißmäßig hohe Gewinne; er schafft nichts Neues, sondern transportirt nur die Waaren von dem einen Ort zum andern; seine ganze Kunst besteht im Auffuchen der billigsten Bezugsquellen, der neuesten Façons, des Absatzmarktes und einer nichtfachverständigen Kundenschaft; in einer Arbeit also, die nur einige Geduld und Ausdauer, Energie und Rührigkeit erheischt, aber keine Intelligenz, noch Talent, noch Wissen. Kaufmann kann Jeder sein, der keinen andern menschlichen Berufszweig versteht, denn die wenigen technischen Kenntnisse, die zum Betrieb eines Handelsgeschäftes gehören, erwirbt sich der Kaufmann, der sie noch nicht besitzt, vom Kunden — durch dessen Tadeln der Waare. Nicht bloß docendo discimus, *) sondern auch durch's Verkaufen. — Das Ausbörchen, Ueberreden und Ueberlisten Anderer ist das ganze geistige Handwerkszeug des Kaufmanns; stehen ihm dabei genügende Geldmittel zur Verfügung, so ist, wenn er nicht tollkühn wirthschaftet, der Erfolg meist unfehlbar auf seiner Seite. — Es gibt Kaufleute, die das Wischen Geschäftserfahrung und Waarenkenntniß, das sie im Laufe der Jahre sich erworben, für einen so großen geistigen Schatz halten, daß sie die Berechtigung ihres Handelsprofits auf jenen allein gründen zu können vermeinen. Doch vergleicht man jene angeblichen kaufmännischen Geschäftskenntnisse mit dem Maß von Fertigkeiten, welches ein tüchtiger Handwerker, der eine vorzügliche Arbeit schaffen will, besitzen muß, so sinkt der kaufmännische Arbeitswerth ganz entschieden auf das ihm gebührende Niveau des (nur etwas komplizirteren) Handlanger- alias Packträgerdienstes herab. — Und trotz seiner Nichtigkeit ist der Kaufmannsstand so aufgebläht. Weil er ohne sonderlich aufstrebende Arbeit durch das Medium seines Kapitals hohe Gewinne erzielt, darum verachtet er die Vertreter der Handarbeit, welche — wie er sich einbildet — zum Handelsmetier nicht „intelligent“ genug seien und darum Sklaven bleiben müßten; und verachtet er die Vertreter der Kunst und Wissenschaft, weil sie bei ihrem mühseligen Streben und Schaffen keine Schätze überlegen können. Ehrbar ist diesen Leuten nur, was viel einbringt, und seitdem die Presse in die Hände der Börse übergegangen und gründermäßige Redaktionsgehälter bis 5000 Thlr. zahlt, ist sogar die ehemals verachtete Literatenklasse bei den Kaufleuten zu Ansehen gekommen. — Am meisten ist — das darf nicht verschwiegen bleiben — jene das uneinträglichere Studiren und die höhere Bildung verachtende Tendenz bei den Kaufleuten jüdischer Abstammung vorherrschend; und wenn auch gegen dieses Urtheil eingewendet werden sollte, daß die letztgedachte Klasse am meisten für den Real- und Gymnasialbesuch ihrer Kinder sorgt, so ist darauf zu erwidern, daß diese Schulbildung nur zu kaufmännischen Zwecken erstrebt, behufs Einjährig-Freiwilligenzeugnisses, Erlanzung von Verwaltungsraths- und anderen Stellen, welche ortographische und dergleichen Kenntnisse erheischen. Der „gebildete“ Kaufmann ist ein ebenso seltsames Ding, wie der „reelle“; beide figuriren mehr in der Einbildung als in der Wirklichkeit.

A H

*) Durch Lehren lernen wir.

Bildung und Bildungsmittel.

(Fortsetzung.)

Wir haben zuletzt angeführt, daß es nicht genügt, wenn nur einige Mitglieder oder Fremde in den Vereinen Vorträge halten, sondern daß die Arbeiter zum selbstständigen Denken angeleitet werden müssen, daß sie lernen müssen, selbstständig sich ihre Ansichten zu bilden und fähig werden, diese vorzutragen und zu vertheidigen. Wir müssen

offen gestehen, daß die Social-Demokraten es darin am weitesten gebracht haben. So groß immerhin in unserer Zeit der Einfluß der Presse sein mag, niemals hätten dieselben eine solche Verbreitung gefunden, wenn nicht einzelne Mitglieder mit Eifer und Beredsamkeit überall hingezogen wären und durch ihre feurigen Reden sich allenthalben Anhänger zu verschaffen gewußt hätten. Allerdings besitzt nicht Jeder die Fähigkeit, öffentlich als Redner aufzutreten, und Manche werden es daher niemals so weit bringen, in einer, auch nur in etwa anhörbaren Weise ihre Ansichten vorzutragen, es wäre daher vergebliche Mühe, solche zu Rednern auszubilden zu wollen.

Es sollen aber dennoch alle Mitglieder an den Berathungen über das Wohl und Wehe eines Vereines Theil nehmen, alle müssen folglich im Stande sein, wenn auch nur in wenig Worten, ihre Meinung nebst Gründen dafür anzugeben. Damit Niemand, namentlich nicht die Anfänger und weniger Befähigten, abgeschreckt werden, von diesem Allen zustehenden Rechte wirklich Gebrauch zu machen, müssen die übrigen Mitglieder sich jenen gegenüber nobel benehmen, d. h. es muß jede Verhöhnung über etwa mangelhafte Aussprüche oder dergleichen Dinge, namentlich ein Auslachen und Verhöhnungen unterbleiben. Aus demselben Grunde empfiehlt es sich auch, daß im umgekehrten Falle das Beifallklatschen möglichst vermieden wird! Alle Mitglieder von Arbeitervereinen haben aber heut zu Tage Gelegenheit, die Kunst, ihre Ansichten Andern gegenüber auseinanderzusetzen und zu vertheidigen, selbst, ohne große Beihilfe von anderer Seite, zu erlernen. Wohl kaum wird man sonstige Vereine finden, welche so wenig Freunde und so viele Feinde aufzuweisen haben, wie die Arbeitervereine. Es vergeht fast kein Tag, an welchem die Mitglieder nicht das eine oder andere Gehässige zu hören bekämen. Diese müssen daher um so fester zusammenhalten und um so heftiger die Angriffe, um so zahlreicher die Feinde sind, ihrerseits desto größere Energie entwickeln. Nun gibt es aber auch eine Anzahl wohlgesinnter Leute, welche, irre geworden durch alle das Nachtheilige, welches über die Vereine erzählt wird, ohne gehässige Absichten, dergleichen Dinge den Mitgliedern wiedererzählen, ja oft sogar in guter Absicht. Diese müssen daher solche Entstellungen und Verläumdungen widerlegen, sie müssen suchen, den Verein, welchem sie angehören, zu vertheidigen, werden sie doch selbst mit dem Vereine beschimpft. Erfüllen sie in dieser Beziehung ihre Pflicht, so werden sie in kurzer Zeit von selbst lernen, wie man Ansichten vertheidigen kann. Den wirklichen Feinden gegenüber wären solche Disputationen vielleicht weniger angebracht, denn hier nützen sie nichts und erbittern nur noch mehr. Auch liegt es nur zu nahe, daß man bei Disputationen mit solchen Menschen, aus denen nur zu häufig die personifizierte Dummheit und Bosheit spricht, die Regeln des Anstandes außer Acht läßt; gerade davor aber müssen sich die Arbeiter mit am meisten hüten, sie müssen ihren oft Anstand heuchelnden und fromm sich stellenden Gegnern zeigen, daß sie als Arbeiter mehr Anstandsgefühl und mehr Takt besitzen, als gewisse andere Herren, trotz aller angeblichen Bildung. Solche Creaturen sind häufig einer Beachtung überhaupt nicht werth. Es ist fast ungläublich, wie sehr Einige jeglichen Anstandsgefühles ganz und gar baar sind; denn Anderes können wir, wenn wir ihr Benehmen betrachten, kaum annehmen. So versuchte z. B. ein gewisser Herr bei Gelegenheit der letzten Reichstagswahlen einen Arbeiter zu bewegen, Stimmzettel für den Kandidaten seiner Partei zu vertheilen, obgleich er wußte, daß dieser Arbeiter zur Gegenpartei gehörte! Derselbe Herr, obgleich Mitglied des Kirchenvorstandes einer Kirche diesseits des Oceans und noch mehr, äußerte, als zwei Kapläne vor anderthalb Jahren eine Ergebenheitsadresse zu unterschreiben sich geweigert hatten: „Setzt sind wiederum zwei abgefallen!“ Der eine der beiden Kapläne war bei der Kirche angestellt, an der dieser Herr Mitglied des Kirchenvorstandes war. Anstatt den Kaplan seiner Kirche

gegen solche niederträchtige Verläumdungen zu schützen, streute er dieselben selbst aus!

Häufig findet man in Gegenden, in denen noch ein reiner Nationaldialekt herrscht, daß manche Arbeiter in ihrem Dialekte ganz gute Vorträge halten können, aber auch nur in diesem. Wir sind der Ansicht, daß solche ihren Dialekt beibehalten und nur in diesem ihre Vorträge halten sollen. Es kommt dadurch in die Vorträge eine angenehme Abwechslung hinein. Zudem muß man überhaupt dafür Sorge tragen, daß der Dialekt der einzelnen Gegenden und Städte und Nationalkleidung, wo solche noch herrscht, so viel wie möglich erhalten bleibt.

Dieser Arbeiter, welche Rednertalent verrathen, müssen besondere Anleitungen erhalten. Wie diese stattfinden sollen, muß Jenen, welche sich dieser Aufgabe unterziehen, bekannt sein, wir brauchen also darüber kein Wort mehr zu verlieren. Wir wollen nur noch bemerken, daß durch solche Uebungen, welche selbstverständlich in kleineren Kreisen abgehalten werden, nach und nach die etwa vorhandene Scheu, öffentlich aufzutreten, schwinden wird. In dieser Beziehung gab schon Sokrates dem jungen Alcibiades, der anfangs große Schüchternheit verrieth, vor dem Volke als Redner aufzutreten, eine Belehrung, die wir Jenen, welche an einem ähnlichen Uebel leiden, zur Beherzigung empfehlen. Er fragte ihn nämlich: „Würdest du dich fürchten, vor einem Schuster zu reden?“ — „O nein!“ — „Oder könnte dich ein Kupferschmied verlegen machen?“ — „Nicht im Geringsten!“ — „Aber vor einem Kaufmanne würdest du doch erschrecken?“ — „Eben so wenig!“ — „Nun siehe,“ fuhr er fort, „aus solchen Leuten besteht das ganze athenische Volk. Du fürchtest den Einzelnen nicht, warum wolltest du sie versammelt fürchten?“

(Fortsetzung folgt.)

L.

C. Die gesellige Seite der Arbeiter-Vereine.

(Fortsetzung)

Nicht alle Menschen haben Lust und noch Wenigere Anlagen, in dem Gesangchore eines Vereines mitzuwirken. Vielen ist eine andere Gabe verliehen, nämlich die eines guten mündlichen Vortrages. Sie besitzen die Fähigkeit, in freier oder gebundener Rede verfaßte Aufsätze mit gutem Ausdruck der Stimme und mit richtiger Betonung, wie gerade der Gegenstand es erheischt, wiederzugeben.

Gegenwärtig sehe ich von der eigentlichen Rede ab, welche ja, wenn sie der geselligen Seite der Arbeitervereine Rechnung tragen sollte, humoristischer oder satyrischer Natur sein müßte; vielmehr habe ich die eigentlichen deklamatorischen Vorträge im Auge, welche nicht wenig das Gesellige in den Versammlungen der Arbeitervereine befördern. Man kann sie mit Rücksicht auf deren praktische Verwendbarkeit wohl füglich in zwei Klassen einteilen. Einige dürften mehr als Lückenbüßer Werth haben und demgemäß zwischen größeren Darstellungen und Gesangsvorträgen eingeschoben werden. Sollen solch kleinere Deklamationen Effekt machen, so müssen sie entweder durchaus humoristischer Natur sein, so daß sie allgemeine Heiterkeit erregen, oder sie müssen eine erhabene Wahrheit in außerordentlich schöner Form vorführen, so daß sie Staunen und Bewunderung erregen. Nur wenn eine von diesen beiden Voraussetzungen vorhanden ist, soll man derartige Lückenbüßer bei einer Fest-Versammlung zulassen, während man bei den gewöhnlichen Versammlungen des Vereines mit weniger Skrupulösität verfahren mag.

Die andere, hier in Betracht kommende Art von Deklamationen sind größere Vorträge, deren Inhalt entweder eine Erzählung, Legende und Aehnliches, oder eine Beschreibung, Schilderung u. s. w. bildet. Bei der Auswahl derartiger Stücke muß mit überaus großer Vorsicht zu Werke gegangen werden; andernfalls würde man sich der Gefahr aussetzen, die Zuhörer zu langweilen und zu ermüden. Der Vortrag derartiger Stücke ist mit nicht geringen Schwierigkeiten verbunden und muß wohl darauf Bedacht genommen werden, daß Diejenigen, welche sich zu einem solchen Vortrage melden,

diesen Schwierigkeiten gewachsen sind. So oft ich noch bei einer Festversammlung Schiller's herrliches „Das Lied von der Glocke“ oder Vof's „Der siebenzigste Geburtstag“ oder Bürger's „Die Weiber von Weinsberg“ zum Vortrage anmelden hörte, fuhr mir ein heilsamer Schreck in die Glieder und ich dachte schon, ob's nicht besser wäre, mich auf eine gute halbe Stunde dem Gotte Morpheus zu empfehlen. Wenn auch der Gott Morpheus mich nicht erhörte, so fand ich doch meinen Schrecken in den meisten Fällen gerechtfertigt. Ein Gedicht gut deklamiren, ist nicht leicht und nicht jeder gute Bühnendilettant vermag diese Aufgabe zu lösen.

Ich muß mich bei diesen Erörterungen kurz fassen, indem es ja nicht Aufgabe dieses Aufsatzes ist, in den einzelnen Fächern gründlichen Unterricht zu ertheilen, sondern vielmehr kurz die Art und Weise anzugeben, wie die heitere Geselligkeit in den Arbeitervereinen kultivirt werden soll. Eine wichtige Stelle nehmen bei dieser Betrachtung die sogenannten Bühnen-Darstellungen ein. In zweifacher Weise bieten dieselben reichlichen Stoff zu einer bildenden und veredelnden Unterhaltung.

Die sogenannten plastischen Darstellungen „lebende Bilder“ erfordern eine geräumige Bühne, besonderes Licht und eine reichlich ausgestattete Garderobe. Nur wenige Vereine sind im Stande ihren Bühnendilettanten dieses Alles zu bieten. Wo aber die Möglichkeit dazu gegeben ist, muß wohl darauf geachtet werden, daß derartige Darstellungen nicht zu häufig wiederkehren. Denn je gewöhnlicher sie für die Zuschauer werden, desto höher steigern sich deren Anforderungen. Diesen allseitig zu genügen dürfte endlich sehr schwer werden, da der Effekt dieser Bilder am wenigsten von der Thätigkeit der Darsteller, sondern vielmehr von der Gruppierung, von der äußeren Gestalt, von der Kostümierung, von der Dekoration der Bühne und von der größern oder mindern Fülle des Lichtes abhängt. Also: Lebende Bilder mögen nur da zur Darstellung kommen, wo die Bedingungen dazu gegeben sind und auch dann nur selten.

Anders verhält es sich mit dem eigentlichen Schauspiel. Hier sind die Mittel zur Hervorbringung des Effektes weniger beschränkt, indem zu den bloß äußerlichen auch noch die Betätigung der handelnden Personen und deren Unterhaltung hinzutritt. Das ist das so reichliche Gebiet der mimischen Darstellungen, welches in der mannigfachsten Weise zur Unterhaltung, Bildung und Veredlung der Mitglieder ausbeutet werden kann. In manchen Vereinen kann dies nur bei besondern Anlässen, namentlich an den Vereinsfesten geschehen; in andern Vereinen jedoch, denen eine ständige Bühne zu Gebote steht, kann bei jeder gemüthlichen Vereinsversammlung von diesem Mittel Gebrauch gemacht werden. Sollen derartige Bühnen-Darstellungen in richtiger Weise wirken, weder verwöhnen noch verwehlichen, so muß eine richtige Auswahl getroffen und namentlich auf Abwechslung von ernst und lustigen Stücken Bedacht genommen werden. Das hängt besonders viel von der Umsicht des „artistischen Leiters“ der Bühne ab.

Der Regisseur einer Vereinsbühne ist eine geplagte Seele, von der eine gute Portion Geduld und unbedingte Parteilosigkeit erwartet wird. Die wenigsten Schwierigkeiten wird er dann finden, wenn er außerhalb des Verbandes der Bühnendilettanten steht und seine Beziehungen zu denselben nur durch die Aufführungen selbst und die Vorbereitung für dieselben bestimmt werden.

Ein größerer Verein, dem etwa eine Bühne öfters oder gar immer zu Gebote steht, dürfte darauf Bedacht nehmen, die in ihm vorhandenen Kräfte zu einem selbstständigen Dilettantenbunde zu vereinigen. Ein solcher Dilettantenbund muß seinen eigenen Vorstand wählen, der jedoch unter der Controlle des Vereinsvorstandes steht. (Fortsetzung folgt.)

Fünftehnter volkswirtschaftlicher Congreß vom 17. bis 20. August in Crefeld.

In dieser Woche hat in Crefeld unter dem Voritze des Dr. Braun die Manchesterpartei — nach Schüren die „Manchester-Egoisten“ — getagt. Auf die Verhandlungen selbst

werden wir später zurückkommen müssen, wenn dieselben im Druck erschienen sind. Vorläufig müssen wir uns darauf beschränken, die Tagesordnung und das Programm des Congresses mitzutheilen und einige Bemerkungen an diese Mittheilungen anzuknüpfen.

Tages-Ordnung des Congresses:

- a. Entgegennahme etwaiger neuer Anträge von Mitgliedern, dergleichen statutenmäßig nur vor oder bei Eröffnung des Congresses gestellt werden können.
- b. Berathungen über folgende Gegenstände: I. Gesetzliche Vorschriften über Deckung der Banknoten. Referenten: Dr. Alexander Meyer (Berlin), Jos. Neuwirth (Wien), L. F. Seyffardt (Crefeld), Dr. Soetbeer (Göttingen). II. Berechnung der Kosten des Eisenbahnbaues und Betriebes und ihres Verhältnisses zu einander. Referenten: v. Kübeck (Wien), Dr. Faucher (Berlin), Dr. Rengsch (Dresden). III. Die Eisenbahn-Tariffrage. Referenten: Brömel (Stettin), Dr. Sax (Wien), Dr. Ratorp (Essen). IV. Strafbarkeit des Contractbruches. Referenten: Dr. A. Meyer (Berlin), Rickert (Danzig). V. Arbeiter-Versorgungs-Kassen. 1. Gesetzliche Vorschriften über Einrichtung derselben. 2. Errichtung derselben durch kommunale oder sonstige Verbände. Referenten: Bueck (Düsseldorf), Dr. Eras (Breslau), Rickert (Danzig). VI. Gesetzliche Vorschriften über den Feingehalt der Gold- und Silberwaaren. Referent: Arthur von Stubiñ (Berlin). VII. Schulzwang für gewerbliche Fortbildungsschulen. Referenten: Dr. von Dorn (Triest), A. Lammers (Bremen), Dr. D. Wolff (Stettin).
- c. Wahl der ständigen Deputation zur Geschäftsführung für das folgende Jahr — von neun Mitgliedern mit dem Rechte der Cooptation.

Programm des Congresses:

Die Sitzungen des Congresses finden Statt im Saale der Frau Wittwe Wimmerz und beginnen Vormittags 10 Uhr. Das Anmeldebureau befindet sich Sonnabend von 7 bis 10 Uhr Abends, Sonntags von 8 bis 12 Uhr Morgens, 4 bis 10 Uhr Abends im Lokale der Gesellschaft „Verein“, Montags und die folgenden Tage von 8 Uhr Morgens an im Lokale der Frau Wimmerz.

Auswärtige Teilnehmer, welche Quartier zu belegen wünschen, wollen sich bis zum 13. August an Hrn. W. Crous junior in Crefeld wenden.

Sonntag, den 16. August, Abends 7 Uhr: Gemein-schaftliche Sitzung der ständigen Deputation und des Lokal-Comitee's in den Räumen der Gesellschaft „Verein“.

Abends 8 Uhr: Gegenseitige Begrüßung der Teilnehmer ebendasselbst.

Montag, den 17. August, Abends 6 Uhr: Gesellige Vereinigung auf Drießenhof. Concert.

Dienstag, den 18. August, Nachmittags 4 Uhr: Fests-essen mit Damen im großen Saale des Vereins.

Mittwoch, den 19. August, Abends 6 Uhr: Gemüth-liches Zusammensein im Verein. Garten-Illumination. Har-monie-Musik.

Donnerstag, den 20. August: Festsahrt nach Cleve. Zeit der Ab- und Rückfahrt wird noch näher bekannt gemacht werden.

Für Solche, welche sich mit der Arbeiterfrage speciell befassen, sind IV., V. und VII. der Tagesordnung von In-teresse, während denselben die andern Gegenstände mehr fern stehen. Zu bedauern ist es deshalb, daß das Comitee es unter-lassen hat, anzugeben, an welchen Tagen die einzelnen Gegen-stände der Tagesordnung zur Verhandlung kommen. Es fällt diese Unterlassungsünde um so mehr auf, da dasselbe mit minutiöser Genauigkeit Tag und Stunde bekannt macht, wann „begrüßt“, „konzertirt“, „gefesteet“, „illuminirt“ und „gefestsahrt“ wird. C.

Dank und Bitte.

Denjenigen Herren, welche wegen einer die **Sakramentsbruderschaft** betreffenden Bemerkung (conf. „Paulus“ Nr. 6) über mich hier an kompetenter Stelle **Klage geführt haben**, spreche ich meinen Dank aus, indem ich dieselben zugleich bitte, mir gütigst ff. Fragen beantworten zu wollen:

1. Ist dasjenige, was ich über die **Sakramentsbruderschaft** geschrieben habe, **wahr oder nicht?**
2. Habe ich **Unwahres** berichtet, weshalb **widerlegt** man mich nicht?
3. Was ist eines Mannes würdiger, **wirkliche** Mißstände **öffentlich zu rügen**, oder über Denjenigen, der solches gethan, wie kleine **Schulbuben Klage zu führen?**

H. J. Lixinger,
Dr. theol.

Aktenstücke.

(Echo der Gegenwart Nro. 228. Erstes Blatt.)

Erklärung.

Die Nr. 7 des in Aachen erscheinenden Wochenblattes „Paulus“ enthält folgende Notiz: „Der Vorsitzende der Elberfelder Versammlung Herr Professor Dr. Schulte aus Paderborn besuchte mich am Tage nach der Versammlung hier in Aachen und gab in Gegenwart zweier Zeugen folgende Erklärung ab: Herr Josef Schings sei nun einmal Eigenthümer des Blattes und deshalb hätte man mit ihm rechnen müssen; seine Dummheit und Unfähigkeit sei den Führern der Partei wohl bekannt, dennoch verstehe er, in dem Blättchen Alles so zu ordnen, daß es an seiner Stelle passe, und was das Wichtigste wäre, er sei ein gefügiges Werkzeug der Partei. Ich habe dem Herrn Schulte unter Anderem erwidert, daß die Partei keiner Knechte, wohl aber Männer bedürfe.“

Der mit E. C. unterzeichnete Artikel wird Herrn Kaplan Cronenberg zum Verfasser haben, nöthigt mich aber unter dieser Voraussetzung zu der Erklärung, daß ich Herrn Cronenberg niemals besucht, also auch keine Erklärungen vor ihm abgegeben habe. Darnach bin ich auch nicht in die Lage gekommen, irgend welche Erwidierungen von Herrn Cronenberg entgegenzunehmen. Desgleichen versichere ich auf das Bestimmteste, daß ich bei einem Zusammentreffen mit Herrn Cronenberg auf dem Zimmer eines der Herrn Capläne der vormaligen Jesuitenkirche die mir zugeschriebenen verletzenden Äußerungen über Herrn Schings nicht gethan habe. Abgesehen von diesem Zusammentreffen habe ich Herrn Cronenberg nie gesprochen.

Erwitte, den 17. August 1874.

Schulte.

Antwort auf die vorstehende „Erklärung.“

Dem Herrn Schulte in Erwitte diene als Antwort auf seine Erklärung Folgendes:

1. Herr Schulte ist im März 1870 hiehergekommen, um Differenzen, welche zwischen Herrn Schings und mir bestanden, zu schlichten;
2. zu dem Zwecke waren wir beide zu einer Zusammenkunft auf neutralem Gebiete, nämlich in der Wohnung „eines der Herren Capläne der vormaligen Jesuitenkirche“ auf 6 Uhr Abends eingeladen; beiläufig bemerke ich, daß Herr Schulte damals genau wußte, daß besagter Kaplan „Saaf“ hieß;
3. Demgemäß kann von einem **Zusammentreffen** mit mir nicht Rede sein, sondern nur von einer von Herrn Schulte gewünschten Zusammenkunft;

4. Die Verhandlungen zwischen Herrn Schulte und mir haben zwei volle Stunden gedauert und erst nach Beendigung derselben traf Herr Schings ein und drückte sein Erstaunen darüber aus, daß bereits 8 Uhr wäre, „dann müßte er sich wohl verspätet haben“;
 5. Ich habe Herrn Schulte bereits bemerkt, daß er die von mir citirten Äußerungen in Gegenwart zweier Zeugen gethan hat, welche ich nöthigen Falles veranlassen kann, dem Gedächtnisse des Herrn Schulte nachzuhelfen;
 6. Schließlich begreife ich nicht, wie vorhin Herr Schings und jetzt Herr Schulte zu ihren Erklärungen das Echo der Gegenwart benutzen, da ihnen doch zwei Fachblätter („Christlich-socials Blätter“ und „Paulus“) zu Gebote stehen.
- Aachen, den 20. August 1874.

Cronenberg.

Bereins-Notizen.

Bekanntmachung.

Um Unregelmäßigkeiten in der Zustellung der Blätter zu vermeiden, werden die Mitglieder gebeten, ihren event. Wohnungswechsel dem betreffenden Ordner zeitig anzumelden. Gleichzeitig wird bemerkt, daß diejenigen Mitglieder, bei welchen von den Sammlern keine Monatsbeiträge erhoben worden sind, selbige auf dem Bureau, Sonntags von 11 bis 12 Uhr, bei dem Unterzeichneten einzahlen können.

Weber.

1. Arbeiter-Verein.

Sonntag, den 23. ds. Mts., Morgens 1/11 Uhr, in der Alphonskirche: **Bereinsmesse** für das verstorbene Mitglied Peter Willms.

Sonntag, den 23. August, Vormittags 11 Uhr:

Konzert der Vereinskapelle
im großen Saale.

Nachmittags von 6 bis 8 Uhr:

Garten-Harmonie.

Abends 8 Uhr:

Gemüthliche Abendunterhaltung.

Der Präses.

Montag, den 24. ds. Mts., Abends 8 1/2 Uhr:

Gemüthliche Versammlung

sämmtlicher Jünglinge des Arbeitervereins zum hl. Paulus, verbunden mit

Deklamation u. Gesangs-Vorlesungen.

Die Vorstandsmitglieder der Jünglinge und diejenigen Jünglinge, welche in der Lage sind, Vorträge zu halten, sind besonders gebeten, an diesen Versammlungen, welche jede Woche an einem durch das Paulusblatt noch bekannt zu machenden Tage gehalten werden, Theil zu nehmen.

Das provisorische Comité.

Populär-wissenschaftliche Vorträge.

Sociale Zustände im alten Rom. Die Volkstribunen.

Donnerstag, den 27. ds. Mts., Abends 9 Uhr:

Die beiden Gracchen.

2. Baugesellschaft.

Anmeldungen, Einzahlungen und Entgegennahme von Kontobüchern finden Statt Sonntag von 11—1 Uhr und Donnerstag, Abends von 8—10 Uhr. Außerdem an allen Wochentagen während der gewöhnlichen Bureauzeit.

Der Direktor.

Um weitere Anfragen der Mitglieder an die H. Sammler zu verhüten, diene nachstehende

Bekanntmachung.

Den Mitgliedern der Baugesellschaft zur Nachricht, daß die in den circulirenden Listen für freiwillige Extra-Beiträge gezahlten Gelder nach jedesmaligem Verlauf von drei Monaten in das betreffende Conto-Buch eingetragen werden.

Den Vereinsmitgliedern, welche nicht zur Baugesellschaft gehören, zur Nachricht, daß jedes Mitglied nach Verlauf von drei Monaten ein Büchlehen erhält, worin die in den circulirenden Listen für freiwillige Extra-Beiträge gezahlten Gelder quittirt werden. Die Beischreibung der gezahlten Beiträge erfolgt dann fortlaufend alle drei Monate.

Der Direktor.

Dienstag, 25. August, Abends 8 1/2 Uhr:

Sitzung des Aufsichtsrathes.

Der Vorsitzende,
Schupp.

3. Bühnen-Dilettanten.

Freitag, den 28. ds., Abends 8 Uhr: Erste Theaterprobe des neuen Stückes: „Der verwunschene Prinz.“
Schwank in 3 Akten von Freiherrn v. Bloeh.

NB. Die Herren Dilettanten werden ersucht, die noch ausstehenden Rollen älterer Stücke baldigst im Bureau abzugeben.

Der Regisseur.

5. Erwerbsgemeinde der Weber.

Da im künftigen Monat September die Vorstandswahl stattfindet, so werden die Mitglieder darauf aufmerksam gemacht, daß laut Beschluß der Generalversammlung vom 11. ds. Mts. nur Solche an der Wahl Theil zu nehmen berechtigt sind, welche sich durch ihre Karte und Einzahlbüchlehen legitimiren können.

Zur Entgegennahme der Karten und Büchlehen, sowie zu Einzahlungen und Anmeldungen zum Beitritt, ist Gelegenheit geboten am 2. und 4. Sonntag in jedem Monat, Mittags von 11 bis 12 1/2 Uhr, auf dem Lesezimmer.

Der Obmann.

4. Wurmshneider.

Den Herren Mitgliedern zur Nachricht, daß das erste Stiftungsfest Montag, den 31. August festlich in den glänzend dekorirten Räumen des Paulus-Hauses begangen wird, wozu die Herren Mitglieder nebst Damen freundlich eingeladen sind.

Das Fest besteht in:

Großer humoristischer

Soirée

mit nachfolgendem

FEST-BALLE

und

Illumination des Gartens.

Karten-Ausgabe:

Sonntag, den 23. ds., von 12—1 Uhr im großen Saale.

30. " " 12—1 " " " " " "

Eintrittspreis: Für Mitglieder 5 " Sgr. "

Damen-Karten 2 1/2 " " "

Fremden-Karten 10 " " "

An der Kasse alle Karten ohne Ausnahme 10 Sgr.

Das Comité.

Gänzlicher Ausverkauf

von Weiß-, Kurz- und Wollenwaaren, unter Fakturapreis, wegen Aufgabe des Geschäftes, Annastraße 18. 14

Schuhmacher-Lehrling

gegen Lohn gesucht Vaelserstr. 20. 11

Jos. Schneider, Tailleur,

Mostardgasse 19,

empfiehlt sich in Anfertigung von Herrenkleidern nach den neuesten Façons. 10

Gerbergesellen finden dauernde Beschäftigung Adalbertstr. 116. 15

Eine gesunde **Amme** gesucht.

17 Ausk. in d. Exp.

Schneidergesellen gesucht von Th. Schloßmacher, Peterstraße 54/1. 16

Abgelagerte Cigarren,

per Kiste 1 Thlr. 10 Sgr. bis 2 Thlr.; unter Fabrikpreis zu verkaufen.
Ausk. in d. Exped. 8

Großes Lager in

Seiden-, Filz- und Stoff-Hüten

zu den bekannten billigen Preisen; ebenso werden alle Sorten Filzhüte gewaschen und gefärbt zu 18 bis 20 Sgr. 9

Franz Zillkens, Hutfabrik.
25. Kleinmarschierstraße 25.

Paulus-Haus,

56. Pontstraße 56.

Reingehaltene Weine, in Gebinden und Flaschen, sind stets zu haben.

Von heute ab sind im Paulus-Haus in der Restauration **ausgezeichnete Cigarren** zu 4 Pfg. per Stück, 8 Stück 2 1/2 Sgr., und zu 6 Pfg. per Stück, 11 Stück zu 5 Sgr. zu haben. 18